

Erstausgabe
nachmittags 4 Uhr mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl.
1.50 Mk. pränumerando bei
freier Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 Mk.
Belegungsliste 6255a,
Nachtrag VII.

Volkshlatt

Insertionsgebühren
betragt für die 5 gelbte
Beitragte oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-
Bereits- und Beräumungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Hallea. S.

Wotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 204.

Halle a. S., Mittwoch den 2. September 1891.

2. Jahrg.

Ein Trunkfuchtsgezet.

Der deutsche Michel kennt sich vor Gezezen garnicht mehr aus. Eines nach dem andern, umständlicher in der Ausführung und Anwendung, bringt Wohlthäten über ihn, von denen er freuzt: Herr, ich verzehe sie nicht.

Jetzt taucht am Horizonte ein neues auf, das wesentlich der Landbevölkerung zu gute kommen dürfte, es ist ein Trunkfuchtsgezet.

Unsere Stellung zum Alkoholisumus ist bekannt und kann in kurzen Worten rejuniert werden. So lange die Menschen in Rot und Glend, in Sorge und Kummer sich befinden, so lange werden sie nach einem Mittel suchen, dieselben zu bezaugen, zu vergessen. Dieses Mittel ist der Alkohol. So notwendig dieselbe für die menschliche Gesundheit als Genussmittel ist, so verderblich wirkt er im Uebermaez. Da aber ein gesunder, sozial glücklich gestellter Mensch nicht gegen seine eigene Gesundheit wütet, so ist ganz klar, daß, wären alle Menschen sozial ordentlich gestellt, die Trunkfucht nicht zu einer Volkskrankheit geworden wäre. Massenarmut, Kartoffelmangel, Schnapsqualen — das folgt eins aus dem andern und das macht ein Trunkfuchtsgezet aus nicht anders.

Was es allein bewirkt, das ist, daß das Uebel sich in die Verborgenheit zurückzieht und die Volksgesundheit rasender unterwühlt, als es bei offenem Dachte geschehen könnte. Verbotene Früchte reizen und das Trunkfuchtsgezet wird die Volkskrankheit nicht aufhalten, wohl aber beheben können.

Man pflicht an der verderblichen Pflanze Blüte für Blüte ab, vermehrt dadurch die Wüsterie und bewirkt eine Verstärkung und Vermehrung der Wurzeln — aber diese selbst läßt man unberührt.

Doch nun zu dem Gezezentwurf betreffend die Belämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke. Es seien hier nur einzelne Bestimmungen herausgehoben, insofern sie den Arbeiterstand ganz direkt interessieren.

Es ist namentlich § 8 und 9, die kein einziger Arbeiter gußsehen wird.

§ 8 lautet: „Durch Polizeiverordnung kann der Ausschank geistiger Getränke und der Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus morgens von 8 Uhr verboten und gleichzeitig vorgeschrieben werden, daß die Räumlichkeiten, welche dem bezeichneten Gewerbebetriebe dienen, so lange geschlossen zu halten sind.“

Ist wohl garnicht davon reden, daß damit den Polizeibegehren ein Mittel in die Hand gegeben ist, dessen Anwendung allen möglichen Motiven entspringen kann, ich will auch nicht reden von der Beinträchtigung solcher Räumlichkeiten, die Branntwein verkaufen — nein, ich denke an die Arbeiter — Maurer, Bauhandwerker, Landarbeiter zc., welche namentlich in Winterzeit einfach darauf angewiesen sind, einen Schluß Branntwein zu haben, damit sie zur Arbeit die nötige Wärme erhalten.

Begründet wird diese Bestimmung mit der gefährlichen

Wirkung, die der Branntweingenuß in den frühen Morgenstunden ausübt.

Dieser Begründung steht aber die Thatsache gegenüber, daß hunderttausende von Arbeitern morgens Branntwein trinken müssen, um warm zu werden und an die Arbeit gehen zu können. Man will also den Arbeitsmännchen gleichsam das Del nehmen, welches sie allein in Bewegung zu setzen vermag.

Freilich gerade an dieser Bestimmung ersieht man, wie wenig das Gezet seinen Zweck erreichen kann. Ist denn Arbeiter die Möglichkeit genommen, vor 8 Uhr früh seinen Schnaps zu bekommen, gut dann wird er ihn sich den Abend vorher verschaffen und, trotzdem der Branntweingenuß in den frühen Morgenstunden so gefährlich ist, wird er um diese Laueszeit mit dem gefährlichen Stoffe versehen sein.

Was nützt also schließlich der § 8? Er zeigt nur, daß man den Leuten den frühen Branntweingenuß nehmen möchte, aber nehmen wird man ihnen denselben doch nicht.

Doch weiter zu § 9: „Den Gast- und Schankwirten ist verboten, Personen, welche das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und sich nicht unter der Aufsicht großjährlicher Personen befinden, geistige Getränke zum Genuss auf der Stelle zu verabreichen. Dieses Verbot findet keine Anwendung auf Verabreichung zur Bekämpfung eines Bedürfnisses der Erfrischung auf Reisen, Ausflügen und bei ähnlichen Gelegenheiten.“

Offen gestanden, dieser Paragraf ist ein Meisterstück gesetzgeberischen Juggeniums. Erlens jeder Jüngling wird seinen Geburtschein in der Tasche, polizeilich geistig abgestempelt, bei sich zu tragen haben, um denselben auf Verlangen vorzeigen zu können, inobann wird derselbe nachzuweisen haben, ob er sich auf einer Reise, einem Ausflug oder auf einer ähnlichen Gelegenheit befindet.

Nachdem dieses geschehen ist, dann kann erst von einer event. Verabreichung des bösen Getränkes die Rede sein. Freilich unsere Wirte werden mit der Bestimmung nicht einverstanden sein, da sie sich in die Notwendigkeit verzezt sehen, in ihren Lokalen Verordnungsbehörden einzulegen, welche die Gäste auf ihre Branntweintrinche hin prüfen.

Aber wozu diese umständliche, echt bürokratische Bestimmung?

Damit die jungen Leuten nicht so frühe sich ans Trinken gewöhnen.

Uebrigens man spricht immer von den Zuchthausbestimmungen, die einmal in der sozialistischen Gesellschaft herrschen werden und podst mit der jegigen Freiheit, sein Geld verthun zu können, wie man will.

Ist es aber dann richtig, einen jungen Arbeiter, der sein Geld ehrlich und redlich verdient, unter eine Bevormundung zu stellen, die unfer Gerechtigkeitsegefühl einfach verlegt? Warum sorgt der Staat denn sonst für die Gesundheit der Arbeiter, die durch Mangel an Nahrung, Kleidung und Wohnung mehr Schaden leidet, als durch Ueberfluß an Sprit?

Nun, die Leser werden ersehen, daß dieser Gezezentwurf recht zeitgemäß für unsere kapitalistische Aera ist. Es ist fraglich, ob man demselben nicht zu viel Lob erteilt, wenn man unter das Widit setzt: Willen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen vermag ich nicht.

Politische Ueberstcht.

Noch ein Urteil über den internationalen Arbeiterkongreß in Brüssel.

Immer machtvoller rollen die breiten Bogen der modernen Arbeiterbewegung gegen die bürgerliche Gesellschaft und unsere heutige Staatsform heran. Was noch vor wenigen Jahren wie leerer Hohn und tönende Phrasen klang, der bekannte Kampf des kommunistischen Manifests: „Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“ — heute scheint er zur Wahrheit gemorden. Innerhalb unferes modernen Staatslebens besitzt keine Klasse eine berartige unerschöpfende Kraft und Auspferungsfähigkeit als die Arbeiterklasse. Darin liegt wenigstens ein Teil des Geheimnisses ihrer Erfolge. Es ist nicht allein begeisterungsstolle Hingebung an die vermeintlichen Klasseninteressen, welche die Massen bewegt, sondern Herzen und Köpfe sind mit einer geradezu leidenschaftlichen Schlußkraft erfüllt, ungehindert durch harte Daseinsbedingungen teilzunehmen an den oft so zweifelhaften geistigen und materiellen Genüssen der modernen Kultur. Daher rauschen die Bogen der Arbeiterbewegung immer breiter. Alle Völker mit großbüdriger entwickelter Erwerbsfähigkeit werden von ihnen bedroht und nur aufmerkmal die Verhandlungen des internationalen Arbeiterkongresses in Brüssel erfolgte, der hat die Ueberzeugung, daß wir mit ihm in einen neuen wichtigen Abschnitt der Bewegung eintreten.

Es würde thöricht sein, die Bedeutung dieses Kongresses herabzusetzen und etwa die Politik jenes dummen Wüstenvogels zu üben, von dem man behauptet, er grabe den Kopf in den Sand, wenn Gefahr droht. Der Brüsseler Kongreß gewinnt nicht nur durch die Zahl der an seinen Verhandlungen beteiligten Nationen Bedeutung. Weit wichtiger erscheint uns bei ihm die Thatsache, daß mehr als auf dem Pariser Kongreß 1889 die Fragen der hohen Politik und Parteivissenschaft zurücktraten gegen die Erörterungen einer praktischen internationalen Organisation der Arbeiterklasse. Wo früher bei ähnlichen Erörterungen Widerspruch und unentwirrbare Verworrenheit herrschte, da gelangte in Brüssel knapp und klar zweckmäßige Bestimmtheit und in der Hauptsache eine Uebereinstimmung der Anschauungen zum Ausdruck, die ganz gewiß in den nächsten Jahren einen mächtigen Einfluß auf die Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung üben wird. Mit einem außerordentlichen tatsächlichen Geschick, an dem sich andere Parteien ein Beispiel nehmen könnten, vermied man die trennenden Punkte, um die einigenden zu finden.

antwortete sie ernst und fezt: „weit eher den Schmutz in die Seine werfen, als ihn jemals tragen.“

Den Austritt mit dem Meister René brachte die Scuderi in gar anmutige Verse, die sie den folgenden Abend in den Gemächern der Maintenon dem Könige vorlas. Wohl mag es sein, daß sie auf Kosten Meister René's, alle Schauer unheimlicher Anung besitzend, das ergögliche Bild der drei und sechzigjährigen Weltgismieds-Braut von unratem Adel mit lebendigen Farben darzustellen gewußt. Genug, der König lachte bis ins Innerste hinein und schwur, daß Voltaire Despreaux seinen Meister gefunden, weshalb der Scuderi Gedicht für das Wichtige galt, das jemals geschrieben.

Mehrere Monate waren vergangen, als der Zufall es wollte, daß die Scuderi in der Glaskutsche der Herzogin von Montanfier über den Pontneuf fuhr. Noch war die Gründung der zierlichen Glaskutschen so neu, daß das neugierige Volk sich zudrängte, wenn ein Fuhrwerk der Art auf den Straßen erschien. So kam es denn auch, daß der gossene Pöbel auf dem Pontneuf die Kutsche der Montanfier umringte, beinahe den Schritt der Pferde hemmend. Da vernahm die Scuderi plötzlich ein Geschimpfe und Geschreie und gemordete, wie ein Mensch mit Frauenschlägen und Rippenstößen sich Blag machte durch die dicke Masse. Und wie er näher kam, trafen sie die durchbohrenden Bläse eines todtleichen, gramverfüren Jünglings-Kindes. Unverwandt schaute der junge Mensch sie an, während er mit Wüßgen und Fräuchen rüftig vor sich wegearbeitete, bis er an den Schlag des Wagens kam, den er mit stürmender Hastigkeit aufriß, der Scuderi einen Bittel in den Schoß warf, und Stöße, Faustschläge ausstehend und empfangend, verschwand wie er gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Fräulein von Scuderi.

Erzählung aus dem Geitalter Ludwigs XIV.
von E. Z. A. Hoffmann.

Als nun die Scuderi immer noch zögerte, nahm die Maintenon das Rästchen aus Cardillac's Händen, sprechend: „Nun beim Himmel, Fräulein, immer redet Ihr von Euren hohen Jahren, was haben wir, ich und Ihr mit den Jahren zu schaffen und ihrer Last! Und thut Ihr denn nicht eben wie ein junges verächtliches Ding, das gern zulangem möchte nach der bargebotenen süßen Frucht, könnte das nur geschehen ohne Hand und ohne Finger.“ — Schloß dem wackern Meister René nicht ab, daß freiwillig als Geschenk für empfangen, was tausend andere nicht erhalten können, alles Godes, alles Wirtens und Frelens unerschütet. —

Die Maintenon hatte der Scuderi das Rästchen während dessen aufzubringen und nun stürzte Cardillac nieder auf die Knie — küßte der Scuderi den Rock — sie Hände — röhmte — seufzte — weinte — schüchzte — ramnte wie unsinnig, Sessel — Tischge umfingend, daß Porzellan, Gläser zusammenstürzten, in toller Hast von dannen.

Ganz erschrocken rief die Scuderi: „Um aller Heiligen willen, was widerfährt dem Menschen!“ Doch die Marquise, in be.onders heiterer Laune bis zu sonst ihr ganz fremdem Mutwillen, schlug eine helle Lade auf und sprach: „Da haben wir's, Fräulein, Meister René ist in Euch herzlich verliebt, und beginnt nach richtigem Brauch und bewährter Sitte echter Galanterie Euer Herz zu bestürmen mit reichen Geschenken.“ Die Maintenon führte diesen Scherz weiter aus, indem sie die Scuderi ermahnte, nicht zu graulich zu sein gegen den verzweifelten Liebhaber, und die wurde,

Raum gebend angeborner Laune, hingerissen in den sprudelnden Strom tausend lustiger Einfälle. Sie meinte, daß sie, ständen die Sachen nun einmal so, endlich besiegt wohl nicht werde umhin können, der Welt das unerhörte Beispiel einer drei und sechzigjährigen Weltgismieds-Braut von untadeligem Adel aufzustellen. Die Maintenon erbot sich, die Brauttrone zu stechen und sie über die Pflichten einer guten Hausfrau zu belehren, wovon freilich so ein kleiner Rief in die Welt von Mädchen nicht viel wissen könne.

Da nun endlich die Scuderi aufstand, um die Marquise zu verlassen, wurde sie alles lachenden Scherzes ungeachtet doch wieder sehr ernst, als ihr das Schmutzfästchen zur Hand kam. Sie sprach: „Doch, Frau Marquise! werde ich mich dieses Schmutzes niemals bedienen können. Er ist, mag es sich nun zugetragen haben wie es will, einmal in den Händen jener höllischen Geistes, die mit der Freiheit des Teufels, ja wohl gar in verbanntem Wein mit ihm, rauben und morden.“ Wir grauf vor dem Blute, das an dem funkelnden Gesichtweide zu fließen scheint. Und nun hat selbst Cardillac Verstandes, ich muß es gestehen, für mich etwas schmerzbar Anzügliches und Unheimliches. Nicht erwehren kann ich mich einer dunklen Ahnung, daß hinter diesem Allem irgend ein grauenvolles, entsetzliches Geheimnis verborgen, und bringe ich mir die ganze Sache recht deutlich vor Augen mit jedem Umstake, so kann ich doch wieder garnicht und noch ahnen, worin das Geheimnis besteht, und wie überhaupt der ehrliche, wackere Meister René, das Portrait eines guten, frommen Bürgers, mit irgend etwas Bösem, Verdammlichen zu thun haben soll. So viel ich aber gewiß, daß ich niemals mich unterstellen werde, den Schmutz anzulegen.“

Die Marquise meinte, das hiesie die Strupel zu weit treiben; als nun aber die Scuderi sie auf ihr Gewissen fragte, was sie in ihrer, der Scuderi Lager, wohl thun würde,

Welches Blatt ist's, das in so verständiger Weise über den Kampf urteilt? Es ist die Bismarckische „Social-Korrespondenz“, die früher nicht selten durch die unklugsten und unvorsichtigsten Urteile über die Sozialdemokratie sich ausgezeichnet hat.

Herr Domela Nieuwenhuis scheint die vernichtende Abfertigung, welche ihm auf dem Brüsseler Kongress seitens unserer Genossen Viehnacht und Singer zu teil wurde, nicht vernichten zu können. In gegnerischen Blättern („Berliner Tageblatt“, „Volkstg.“ u. a.) finden wir heute folgende Besprechung aus Haag:

„Der frühere Abgeordnete Domela Nieuwenhuis, der holländische Delegierte zum Brüsseler Kongress, polemisiert in seinem Blatte „Wacht voor allen“ in der beständigen Weise gegen Singer und Viehnacht. Auf die Behauptung Singers, daß man in Deutschland nicht revolutionär spreche, sondern revolutionär handle, antwortet er, daß in Deutschland jeder, der die Partei revolutionär zu machen versucht, „einfach hinausgehört wird“. Viehnacht wird zum Vorwurf gemacht, daß er die Rede Nieuwenhuis über den Militarismus im Zentralorgan der deutschen Partei unterbricht und die Abstimmung der Nationalitäten über den Antrag Nieuwenhuis gefährdet habe.“

Hierzu sagt das „Hamb. Echo“: Uns selbst ist die Nummer des Blattes, in welchem diese Angriffe enthalten sind, noch nicht zugegangen. Doch haben wir keine Ursache, an der Richtigkeit der Mitteilung zu zweifeln. Wir trauen Nieuwenhuis zu, daß er in seinem blinden Fanatismus, den er schon auf dem Kongress genugsam betundet hat, dahin gelangt ist, in solcher Weise gegen die deutsche Sozialdemokratie und die Kongressleitung Stellung zu nehmen zum Vergnügen unserer Gegnerschaft. Wir sprechen dem Herrn Nieuwenhuis die Kompetenz, über die deutsche Sozialdemokratie zu urteilen, rund heraus ab. Um uns bezüglich zu machen, daß wir „revolutionärer“ zu sein haben, kann Herr Nieuwenhuis jedenfalls nicht in Betracht kommen. Mindestens müßte er erst den Beweis liefern, daß er mit seinen „revolutionären“ Tiraden in seiner Heimat etwas vor sich zu bringen im stande ist. Bis jetzt ist er diesen Beweis schuldig geblieben, und wir erwarten ihn auch für die Zukunft nicht von ihm. Er würde gut thun, sich nicht in unsere Angelegenheiten zu mischen, zumal er mit seinen „revolutionären Belehrungen“ in Brüssel schon so wenig Glück gehabt hat. Gegen den Versuch, Viehnacht der Abstimmungs-Fälschung zu verdächtigen, wird dieser gewiß selbst Stellung nehmen.

Wie das **Verammlungsrecht** von den Gegnern geachtet wird, um diese sich über die klaren Vorschriften des Vereinsgesetzes hinwegzusetzen, ohne für ihre Verletzung des Gesetzes bestraft zu werden, zeigt recht drastisch ein Vorfall, der sich im Wahlkreis Stolp-Laueburg abspielte, wo demnachst ein neuer Reichstote an Stelle des Herrn v. Puttkamer gewählt werden soll. Als der liberale Bauernverein in Laueburg i. B. am Mittwoch eine Verammlung abhalten wollte, drangen die Mitglieder und Anhänger des fälschlich gegründeten christlichen Bauernvereins (früher Pastor Bogdan-Garjänger) ein und machten die Verammlung in brutalster Weise unmöglich. Die Polizei verbot sich neutral. Aber was geschah noch weiter? Der christliche Bauernbund, welcher keine politische Anmeldung hatte erfolgen lassen, durfte, trotz des Protestes des Herrn Jaffe, der das Total für den liberalen Bauernverein gemietet hatte, in diesem Total sofort eine eigene Verammlung abhalten. — So etwas sollen sich einmal Arbeiter einfallen lassen! Diese brauchen nur bei einer gemündlichen Zusammenkunft einmal die Polizei zu streifen und jemand sich in etwas längeren Ausführungen darüber auszulasen, so ist die anmeldepflichtige Verammlung nach Ansicht der Behörden und Gerichte fertig, wie fälschlich erst dem Breslauer Disintermedialklub gemacht wurde, und die Strafe folgt auf dem Fuße. Wann wird in Deutschland endlich mit gleichem Maße gemessen werden?

Befamlich ist Herr v. Stumm — so schreibt die „Frei. Ztg.“ — ein großer Anhänger der Getreidezölle, ohne sich deshalb auf den hornierten Standpunkt zu stellen, daß dieselben auf die Verteuerung des Getreides ohne Einfluß seien. Vielmehr hat er das Gegenteil zum öfteren öffentlich bekundet und auch durch Zeugnissulagen seinen Arbeitern ein Äquivalent gegen die Zölle gewährt. In anbrechender Augenblicklicher Preis (das Brot ist in der laufenden Woche wieder um 10 Pf. pro 6 Bf. erhöht worden) steigt Herr v. Stumm sich veranlaßt, eine nochmalige Erhöhung der Zeugnissulage einzutreten zu lassen, was er seinen Arbeitern durch folgenden Ufas bekannt macht:

„Zeugnissulage. Vom 1. September ab wird die monatliche Zeugnissulage erhöht. Es erhalten von da ab bis auf weiteres: Meister und Arbeiter über 24 Jahre 8 M., Arbeiter zwischen 19 und 24 Jahren 6 M., alle jüngeren 4 M. Den letzten Satz, also 4 M., erhalten vom 1. September ab ausnahmsweise auch alle Invaliden und Witwen, welche aus der Rentkammer knappschaftslos Pension beziehen, sowie solche Kranke, welche während des bet. Monats keine Schicht gearbeitet haben. Die Voraussetzungen zur Gewährung der Zeugnissulage bleiben im übrigen dieselben wie bisher. Rentkammer, 28. August 1891. gez. C. v. Stumm.“

Wenn Herr v. Stumm sehr wohl weiß, daß die Getreidezölle das Brot um den Zoll verteuern und trotzdem ein eifriger Anhänger derselben ist, so hat das seinen Grund eben darin, daß auch die Inbuhre manches Sümmdchen aus den Schuß-Wollen zieht und — eine Liebe ist eben der Arbeiter wert.

Von der **slesisch-schlesischen Grenze** wird der „Volkstg.“ geschrieben: Es war vorauszuhaben, daß unser liebenswürdiger Grenzschäfer, nachdem er die Ausfuhr von Roggen, Roggenmehl und Roggenkörnern, den diesseitigen Grenzgenossen das ihnen durch den deutschen Zolltarif eingeräumte Recht der Zollfreien Ausfuhr kleiner Mehlmengen (bis 3 Kilo) nicht belassen würde. Da aber das Zollfreie Ausfuhr der gleichen Brotmengen fortbestehen bleibt, würden sich die Bewohner des oberhalbigen Grenzdistrikts einermäßen in das Unvermeidliche zu schicken, wenn dem Ein-

bringen des Brotes trotz der Zollfreiheit nicht allerlei Schwierigkeiten seitens der — deutschen Grenzbehörden bereitet würden. So ist angeordnet, daß Kinder unter sechs Jahren nach Russland des Brotholens wegen überhaupt nicht mehr gehen dürfen. Was thut nun eine Arbeiterfamilie, in der es nur ganz kleine Kinder gibt? Mann und Frau gehen dem Handwerk nach, die Kinder unter sechs Jahren dürfen nicht über die Grenze, also gehen solche Leute der Wohlthat des billigen Broteinkaufes einfach verlustig. Auch ist die Bestimmung ergangen, daß für jeden Haushalt täglich nur einmal das Höchstquantum von 6 Pfund eingebracht werden darf und auch nur auf Grund eines von der diesseitigen Zollbehörde ausgestellten Erlaubnischeines, der noch nicht einmal anstandslos an jeden Nachzulesenden verabreicht wird. Rein Wunder, wenn derartige Erschwerungen, im Verein mit der großen Preisdifferenz zwischen dem halbverarbeiteten Brote diesseits und dem vollreifen jenseits, einen mächtigen Anreiz zu Schmuggelreisen aller Art geben. Erst dieser Tage wurde in einer in Konrätz abgehaltenen Verbandsversammlung der kaufmännischen Vereine Oberschlesiens auf die schlimmen moralischen Folgen dieser Brotveränderungen für die Kinder hingewiesen, indem man hervorhob: „Meist sind es Kinder, welche von den Eltern geschickt werden. Sie fähig und sechs Weilen haben sie zu laufen, ehe sie ihr Stück Brot erhalten. Auf dem langen Weg, durch welchen sie auch der Schule entzogen werden, lernen sie nichts Gutes. Der Sinn steht ihnen nur nach ungebundenem Wabern, sie lernen lügen und betrügen. Belogen werden die Grenzbeamten bei der Namensnennung, weil bekanntlich täglich nur eine Person aus derselben Familie zollfrei einführen darf, und sie werden hierzu von den armen Eltern thätlich angehalten. Betrogen wird der Führmann um das Fahrgeld. Auch sonstiges schlimmes Zeug wird von den sich selbst überlassenen Kindern getrieben. Die Entartung ist erschreckend. Eine Menge von Bestrafungen treten ein und so mancher Schmuggler, der später von der Kugel des Grenzbeamten oder im Wasser seinen Tod finden wird, hat mit dem Wohltholen begonnen. Vater, Mutter, Dienstboten, Kinder — alle wandern gemeinschaftlich ins Ausland, sogar Beamte gehen hinüber und es sind schon verhängnisse derselben wegen Kontrebande bestraft und aus ihrem Amte entlassen worden. Die Anhänglichkeit ans Vaterland wird dadurch nicht gefördert.“ So weit die Ausführung in der Verbandsversammlung der kaufmännischen Vereine Oberschlesiens, die so treffend ist, wie die Maßregel falsch ist, welche der Rastborer Kolonialwarenhandlerverein in einer Petition an die Handelskammer zu Duppeln dahin vorschlägt, bei der Regierung vorzulegen zu werden, daß die Vergünstigung der Zollfreien Einfuhr von Brot, Mühlprodukten, Futtermitteln, Speck u. f. w. abgeschafft wird. Man mag zugeben, daß der rege Grenzverkehr mit Futtermitteln und Viehprodukten eine Verminderung des Abfluges der Rastborer Kolonialwarenhandlerverein zur Folge hat, aber anstatt ein Einfuhrverbot anzustreben, sollten die Futtermittelhändler, Müller und Bäcker lieber die Aufhebung der Zölle verlangen, damit sie mit ihren Kollegen jenseits der Grenze beim Verkauf der Waren konkurrieren können.

Man sieht aus dem Vorstehenden, daß nicht bloß die Ernährer des Volkes an den Folgen der Kornzölle zu leiden hat, sondern daß auch die Moral dabei in die Brüche geht.

Dr. Kronawetter hielt in **Wien** eine Rede über die Lage in **Oesterreich**, er legte vor allem dar, daß der gegenwärtigen Situation der Militarismus seinen Stempel aufdrücke: diesem müßten selbst die so notwendigen Sozialreformen weichen. Insbesondere sei in den mitteleuropäischen Staaten und bei uns die wirtschaftliche Situation infolge der Kassen, die der Militarismus den einzelnen Interessentengruppen auferlegt, eine derartige, daß sie eine weitere Anspannung nicht zuläßt. Die Folge hiervon sei eine allgemeine tiefe Mißstimmung, und diese hindere die Regierung an jeder wichtigen Aktion. Was den dritten Schichten der Bevölkerung selbst, fuhr der Redner fort, sei das Gefühl für das Gesamtwohl, das Sonderinteresse sei heute bei uns allgemein vorherrschend, und darin liegt die Ursache allen Unheils. Noch immer seien bei uns die Klientel-Feudalen die Machthaber und diese unterdrücken alle Bestrebungen, die Volksmassen über die wahren Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges aufzuklären. Es löbten den keinen Mann, indem sie ihm verdrängen, für seinen Wagon sorgen zu wollen und auf diesen Käder hüßen die Kleinverbreitenden an. Die Bevölkerung Wiens, in welcher man die Ideen von 1848 für unzerstörbar wählte, wurde mit jehuitischer Schaulust der Reaktion in die Arme getrieben. Was habt ihr von der Freiheit? rief man ihnen zu. Werdet ihr von derselben satt? So nahmen sie den Leuten das Hirn aus dem Kopfe und schufen sich Herden von Stimmvieh. Wenn eine Fürstin auf der Landstraße in Form eines Festes dem kleinen Manne seine kleine Münze für das katbolische Lehrseminar in Währung aus der Tasche zaubere, so werde sich jedem denken den Menschen von selbst der Gedanke auf, warum denn der Erzbischof von Dimitz, der über ein Jahreseinkommen von drei Millionen Gulden verfüge, nichts für dieses katbolische Lehrseminar herbeige. Es sei traurig, zu sehen, wie das Volk selbst den letzten Kreuzer für derartige Zwecke opfere. Eine Reihe von Gewerbe-Genossenschaften reiße sich, ohne Rücksicht auf ihren gemeinsamen Antimilitarismus, vor lauter christlicher Liebe gegeneinander den Hissen Brot aus dem Munde. Hier bewahrheitete sich der Ausspruch Machiavelli, daß man die Habgucht eines Volkes reizen müsse, um es zu beherrschen.

Von einer **Bauernvereinigung in der Schweiz** zum Zwecke einer besseren Verwaltung des Grund und Bodens berichtet die „Jülicher „Arbeiterstimme“ unter der Spitzmarke „Güterzusammenlegung“ folgendes:

Der Großbetrieb wird immer mehr zur Voraussetzung der Kontraktfähigkeit. Zum Teil findet die Notlage der Bauern ihre Erklärung in der Thatfache, daß dort noch die bedeutendste Zwerzwirtschaft herrscht, welche die Einführung besserer Betriebsmittel und die Anwendung von Maschinen fast unmöglich gemacht. Und die Zustände sind noch viel schlimmer, als sie es nach der heutigen Eigentumsordnung sein müßten, weil das Land, das der Bauer bewirtschaftet, in der Regel zerstückelt ist und die einzelnen Teile oft weit auseinander-

liegen. Obgleich es nun auf der Hand liegt, daß da unter solchen Umständen der Betrieb ein sehr unrationeller sein muß, sind die Bauern nur sehr schwer zur Anwendung des Mittels zu bringen, das die Ertragsfähigkeit um 10, 20 und mehr Prozent steigern kann, zu der sog. Güterzusammenlegung.

Man versteht darunter folgendes: Grundbesitzer legen ihre Grundstücke zusammen; dann wird eine neue Verteilung des Landes vorgenommen, und dabei so verfahren, daß jeder Bauer ein einziges Stück Land erhält, das der Güte und Größe der jetzt liegenden Parzellen, die ihm früher gehörten, entspricht. Dies eine Stück Land kann er nun natürlich viel rationeller und unter Aufwand von weniger Kosten bewirtschaften.

Den Zählungen entnehmen wir, daß zur Zeit im Werdenbergischen eine solche Güterzusammenlegung stattgefunden hat. In der Nähe von Buchs befindet sich ein etwa eine Stunde langer und 100 Meter breiter Landstreifen, der in 1713 einzelne Grundstücke zerfiel, von denen manche nicht so groß wie ein Langsaal waren; dieselben gehörten 433 Eigentümern: im Durchschnitt hatte also jeder Bauer vier Parzellen, mancher besaß aber 20, 30, einer sogar 77. Alles Land wurde zusammengelegt und neu verteilt, und zwar so, daß es jetzt in 533 Parzellen zerfiel. Die große Mehrzahl der Bauern, 379, haben jetzt nur ein einziges Grundstück. Auf diese Weise konnte der Wert des Bodens um 20 Proz. erhöht werden.

Welcher Ertrag stünde uns aber erst in sicherer Aussicht, wenn die ganze landwirtschaftliche Produktion genossenschaftlich organisiert würde! Freilich, das wäre Sozialismus und den will man nicht „aus Prinzip“! Doch auch bei den Bauern fängt es an zu tagen. Sie haben sich als eine Partei konstituiert — das ist der erste Schritt auf dem Wege der sozialen Befreiung.

Für die Reichstagsersatzwahl in Stolp-Laueburg wollen nach der „Komm. Reichspost“ die Sozialdemokraten den Genossen Friß Herber in Stettin aufstellen.

Der sozialdemokratische Wahlauftrag zu den Ersatzwahlen für den babilöner Landtag fordert neben Bekanntem: Freistellung des Wahltags auf einen Sonntag, Einführung des Referendums, konfessionslose Schulen, unentgeltliche Rechtspflege, Beseitigung der indirekten Steuern und des Oktrois, Abschaffung des Klassenrechts auf den Eisenbahnen, Einführung des Jeneritaris, Beseitigung des Apotheken- und Schornsteinfegermonopols.

Ein Staatsanwalt verurteilt. Der Bombor Bize-Staatsanwalt Dr. Kowatsch wurde wegen Duells samt seinem Gegner zu je 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

Dresden, 31. August. Die Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtage sind auf den 13. Oktober anberaumt.

Erfeld, 31. August. Die Zahl der Arbeitslosen ist auf 500—600 gestiegen. Dieselben wollten auf dem Markt eine gr.-ße Demonstration veranstalten, wurden aber von der verstärkten Polizei vertrieben.

Die in der **Böhmischer Schienenstempel-Angelage** sich jetzt ergangenen Vorladungen tragen, nach der „Köln. Volkstg.“, den Titel: „In der Angelegenheit gegen Rosenbach und Genossen“ u. f. w. Bemerket sei hierbei, daß Rosenbach ein Obermeister aus dem Schienen-Walzwerk des Böhmerer Vereins ist. Derselbe befindet sich seit ungefähr drei Jahren in Savona bei Turin e. B., zu welchem Werk der Böhmerer Verein nach seiner Beteiligung eine Anzahl seiner Beamten und Werkleute geschickt hatte. Nach der Fassung der ermittelten Vorladungen scheint es, als ob gegen den genannten Obermeister Rosenbach als Hauptangeklagten vorgegangen werden soll, sodas die Leitung des Böhmerer Vereins zunächst aus dem Spiel bleiben würde.

Böhm, 29. August. Das **Bergarbeiterblatt** „Kohle und Eisen“, welches vor zwei Jahren in Böhm herausgegeben wurde und den Zweck verfolgte, die Bergarbeiter für die Sache des Zentrums zu gewinnen, kündigt in seiner letzten Nummer an, daß es Ende September zu erscheinen aufhöre. Die schwache Unterstützung des Unternehmens von allen Seiten zwingt zu diesem Schritte.

Bremen, 30. August. Heute fand hier ein von den hiesigen Sozialisten lange vorbereitetes **Gewerkschaftsfest** statt, an welchem sich auch die Sozialisten der Umgebung beteiligt hatten. Der Zug, welcher die Hauptstraßen der Stadt passierte, hatte eine solche Länge, daß der Schluß desselben erst nach einer Stunde anlangte. Auf dem Festplatz sprachen Reichstagsabgeordneter Grillenberger und Frau Thier. Ersterer polemisierte gegen das Trunkschloßgesetz und sprach für die internationale Organisation, deren Grundlage auf dem Brüsseler Kongress gelegt worden sei.

Altona, 28. August. Wie der „Hamb. Kor.“ mitteilt, ging heute nachmittag den hiesigen Bäckern durch die Polizeibehörde eine Anordnung des Ministers des Innern zu, wonach die Bäder aufgeführt werden, schleunigst anzugeben, wie viel Bettner Roggen resp. wie viel Jentner Weizen sie vom 1. Januar bis zum 1. August verbraucht haben. Die Anfrage ist noch im Laufe des heutigen Abends zu beantworten.

Paris, 31. August. Der Fortschritt des republikanischen Geistes ist ein offenkundiger. Die in den letzten acht Monaten vorgenommenen neuen Senatswahlen haben 8 Republikaner und 1 Konservativen, die 16 Abgeordnetenwahlen 14 Republikaner und 2 Konservativen, die Wahl von 85 Generalräten 75 Republikaner und 10 Konservativen ergeben.

Partei-Nachrichten.

Kopenhagen. Alle Parteien, welche für die Leitung der sozialdemokratischen Briefe in Dänemark bestimmt sind, bitten man an P. Knudsen, Kopenhagen, Römersgade 22, zu richten.

Aus Stadt und Land.

Halle, 1. September

Im **Walhalla-Theater** beginnt heute ein neues Spielplan.

Die Passanten-Freier des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis fand am 31. August im großen Saale des Prinz Karl statt. Der Beginn derselben war auf 8 Uhr abends festgesetzt, der größte Saal füllte sich jedoch lange vorher bereits gefüllt, so daß die Menge der nachfolgenden in drangvoller Eile sich einzufinden mußten, so gut es eben ging. Ein äußerst reichhaltiges und gut gewähltes Programm von 27 Nummern, bestehend aus Vorträgen (von der Heutigen Kassele in bewährter Mäßigkeit ausgeführt), sowie aus Vorträgen der Gesangsvereine „Vorwärts“, „Lassalle“ und „Gießener Arbeiter-Liedertafel“, ferner aus Solo-Gesängen des Fräulein Victor, einer tüchtigen Dilettantin, und solchen des Genossen A. Ray, verbrachte und gewährte eine würdige Feier. Die Mitwirkenden boten das Beste ihres Könnens und ist besonders der gemischte Chor in dem Vortrag des von Zimmer arrangierten Liedes „Die Träne“, sowie in der bereitwillig zugegebenen Extra-Pièce: „Frühlingslieder-Walzer“ von Seuffert, glänzend gewesen, abgesehen von einigen kleinen Unschärfen bei letzterem. Die schlichte, aber zweckmäßige Ausschmückung des Festraumes bestand in einem von der Kongresskommission aufgestellten Brustbild des Gefierten von riesigen Dimensionen, umstellt von pyramidenförmigen Vorbühnen, über welchen ein Trauerbanner, das rechts und links von den Bekannten beiden roten mit Sprüchen versehenen Bannern umgeben war. An der Brustung der Galerie waren die Brustbilder der bewährtesten der verstorbenen Genossen in schwarzer Umrahmung angebracht, zwischen welchen ebenfalls mit den Aufschriften der wichtigsten Daten aus der sozialdemokratischen Geschichte verteilt waren. Im zweiten Teile des Programms nahm der Gast des hiesigen Vereins, Genosse Manfred Wittich aus Leipzig, das Wort, um in einer von ihm gewählten Weise voll Schöpfung und Kraft den Mann des bedeutungsvollsten Volksmannes, dessen alljährlich erfolgten Todes Gedächtnisfeier begangen wurde, Worte der höchsten Würdigung und Dankbarkeit zu weihen. Die Rede, oft von lauten Beifallsrufen unterbrochen, übte einen außerordentlichen Einfluß auf die lautlos lauschenden Zuhörer aus und ein donnerähnliches Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, vom Redner dem Schluß seiner Rede angehängt, gab Zeugnis von der Wirkung der Worte derselben. — Der weitere Teil der bis gegen 2 Uhr nachts währenden Feier wurde durch die programmatischen und Extra-Vorträge durchgeführt und blieb der Saal bis zum Schluß derselben gefüllt. Unter gemeinsamem Gesang der Marxistische u. i. w. schloß die Gedächtnisfeier für den, neben Marx bedeutungsvollsten und wahrhaftigen Reformator der Neuzeit. — Dem Festvorstand aber fiel für die nächste Feier angedeutet, dem Wunsch der vielen hundert „Drangschübe“ entsprechend, folche in zwei der größten Säle des Hauses zu veranstalten. Falls hat nun der größte Saal genug — aber für die Veranstaltungen von sozialdemokratischer Seite genügt nicht einer. Es fehlt ein Saal von doppelter Größe des Prinz Karl und auch der würde, zum größten Mangel der anderen hiesigen politischen Vereine unzureichend sein. Solche Feiern ohne kapitalistische Verdrängung zu veranstalten, ist eben nur die zielbewußte sozialdemokratische Arbeiterpartei im Stande. (Die treffliche Festrede Wittichs werden wir in der nächsten Nummer kurz zitieren.)

Die allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (Filaie Gießereien) feierte am Sonntag in Gadesch Schützenhaus ihr diesjähriges Sommerfest. Trotzdem dasselbe von dem herrlichsten Wetter begünstigt war, war die Beteiligung nur eine mäßige, beim Ball sogar nur eine geringe, so daß ein bedeutender Fehlbetrag entstanden ist. Anerkennungswert war die Mitwirkung der Gießereiarbeiter-Liedertafel, welche dieselbe in der unermüdeten Weise zugeführt hatte und deren Gesangsvorträge das feste Loß verdienen. Etwas eigentümlich erschien uns eine im Garten angebrachte Tafel, auf welcher das Abpfücken von Obst u. i. w. bei „sofortiger Pfändung“ verboten war.

Schließungen mit scharfen Patronen finden am 3. September von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr in dem Gelände Wasser-Glasfabrik-Werke-Bebersee-Gmirz-Friedrichshagen-Brachwitz statt. Es werden zum Schutze des die Nähe dieses Geländes passierenden Publikums Posten aufgestellt sein, denen unbedingt Folge geleistet werden muß.

Große Verurteilung hat in den beteiligten Barbier- und Friseurkreisen das Bekanntwerden einer Rundgebung des Rieker Polizeiamtes hervorgerufen, wonach den dortigen Barbieren und Frisuren infolge der nachgewiesenen Uebertragung von Hautkrankheiten mittelst der von diesen Gewerbetreibenden benutzten Instrumente, die Desinfektion derselben empfohlen wird unter Hinweis auf die Bestimmung des § 230 Strafgesetzbuch, wonach wegen fahrlässiger Körperverletzung Strafe bis zur Höhe von 900 Mk. oder Gefängnis bis zu zwei Jahren verhängt werden kann. Die Strafe kann bis auf drei Jahre Gefängnis erhöht werden, wenn der Täter zu der Aufmerksamkeitspflicht, welche er aus den Augen setzte, vermöge seines Amtes, Berufs oder Gewerbes besonders verpflichtet war. Nun hat diese Angelegenheit bereits vor mehreren Jahren das Berliner Polizeipräsidium beschäftigt und das Ergebnis der damals von dieser Behörde bei den kompetentesten Sachverständigen eingeholten Untersuchungen ging dahin, daß es zweifelhaft sei, ob Meister und Rämme wirklich nach jedem Gebrauch desinfiziert werden können. Sehr schwierig sei dies jedenfalls und die Kosten für die gründliche und sachgemäße Desinfektion von Bürsten würden sich ziemlich hoch stellen, wie der Preis für eine Bürste. Unter diesen Umständen nahm das Berliner Polizeipräsidium von einem Erlasse, welcher die Desinfektion der Barbier- und Friseurwerkzeuge vordringend, Abstand. Im Gegenstand hierzu verordnete kurze Zeit darauf die Polizeibehörde in Nordhausen die Desinfektion dieser Werkzeuge und setzte für Zuwiderhandlungen eine Polizeistrafe fest. Weltweitlich

hiervon verschieden ist die Stellung, welche die Rieker Polizei in dem Eingangs erwähnten Erlasse einnimmt, indem sie die durch ein solches Werkzeug bewirkte Krankheitsübertragung unter den strafrechtlichen Begriff der fahrlässigen Körperverletzung subsumiert. Nach den Ermittlungen, welche, wie vorerwähnt, das Berliner Polizeipräsidium in der Angelegenheit veranlaßt hat, wird es schwer sein, anzunehmen, daß in einem gegebenen Falle die unterlassene oder mangelhafte Desinfizierung die Uebertragung der Krankheit bewirkt hat. Wäre die Auffassung der Rieker Polizei aber zutreffend, so müßte sie für Berlin ebenso maßgebend sein, wie für Kiel, denn hier wie dort gibt es gleiche Strafgesetze. In Berlin suchen sich die betreffenden Gewerbetreibenden dadurch zu helfen, daß sie für bestimmte Kunden besondere, oft deren eigene Geräte in Verwahrung nehmen und anwenden. (Sehr vernünftig und empfehlenswert. Red.)

Ein Dubenkreis wurde, wie der „Saale-Ztg.“ mitgeteilt wird, am Sonnabend gegen 11 Uhr 18 Min. von Halle in der Richtung nach Halberstadt fahrenden Schnellzug kurz vor Station Trotha von Raben verübt, indem dieselben durch einen Steinwurf die Scheide einer Wagonabteilung 1. Klasse zertrümmerten, so daß die Waggonschen den von 5 Personen besetzten Wagonraum überfielen. Glücklicherweise hatte der Stein den Raben des Fensters mit berührt und prallte zurück. Leider sind derartige nichtsnutzige Attentate nicht ungewöhnliche Ereignisse. Besonders oft werden fahrende Eisenbahnzüge durch Kinder an der Demierge Brücke mit Steinen beworfen. Trotz großer Aufmerksamkeit seitens der Bahnbeamten fliehen letztere machtlos da, besonders da die Kinder sich regelmäßig versichern, daß Peanthe nicht in der Nähe sind, eine vollständige dauernde Ueberwachung der Strecke aber natürlich auch nicht durchführbar ist. Es ist dringend zu wünschen, daß alle Personen, die vielleicht zufällig solche, nur zu leicht großes Unheil verursachende Streiche beobachten, die Täter festnehmen und rücksichtslos der Polizei zur Bestrafung überliefern.

Ein riesiger Au lag am Sonntag morgen in der Burgstraße unweit Leuters Maschinenfabrik über dem Wege. Der Baum, von welchem dieser abgetrennt, ist von der Wurzel bis zum Gipfel morsch und es muß uns wundern, warum man diese lebensgefährliche Baumleiche nicht niederschleift; ein starker Wind dürfte leicht den ganzen Baum umbrechen.

Ein kleiner Ladenbrand fand heute nacht 1 Uhr in der Lessingstraße in Ammes Restaurant statt, der jedoch von der herbeigeeilten städtischen Feuerwehr bald gelöscht wurde.

Arbeiterbewegung.

Halle. Abrechnung der Markmarken zum General-fonds. Ich bringe hiermit zur Kenntnis, daß ich von den Wertmarken, welche von der Generalkommission im Betrage von 500 Mk. erhalten, für 354.80 Mk. umgelegt und nach Abzug der örtlichen Unkosten mit den nicht abgelegten Wertmarken an den Kassierer Dr. Mann nach Hamburg eingekandt worden sind. Die Abrechnung hat die dazu gewählte Kommission geprüft und für richtig befunden. Auch ist von Hamburg aus die Nichtigkeit der Abrechnung, die bei mir zu jedermanns Einsicht ausliegt, bestätigt worden.

Julius Celling, Alte Promenade 28.

Halle. Die am Sonnabend den 29. August in „Canows Restaurant“ stattgehabte Mitgliederversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen war verhältnismäßig gut besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Wasserschöpfung und Bestmuttergang“ sprach sich Herr Walthar May aus Leipzig in 1 1/2 stündiger Rede in allgemein verständlicher Darstellung über die Welt-Entwicklung nach dem jetzigen Stande der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, nebst kurzer Erörterung der wichtigsten, damit im Zusammenhang stehenden philosophischen Fragen aus. Zu diesem Zwecke behandelte er die hauptsächlichsten Lehren der Astronomie und streifte kurz die Entwicklung der Organismen, da an einem Vortragabend unmöglich dieses reichhaltige, nach allen Seiten dehnbare Thema besprochen werden konnte. Die Lehren der Religionsphilosophie und Theologie, welche ihre Schöpfungslehren als unumstößliche göttliche Wahrheiten behaupten, indem sie im Laufe der Entwicklung lange die Macht dazu besaßen, den Vertretern der reinen vernünftigen Wissenschaft, welche es wagten ihre, die theologischen Lehren, zu bezweifeln, an Leib und Leben zu schädigen, wurden einer scharfen Kritik unterzogen. Denn zu der Wissenschaft tobt der Kampf ums Dasein, welcher uns zum Siege verhelfen muß. Nachdem Redner eingehend am Schluß seines Vortrages die Veränderung der Weltkörper erläutert und so weit gekommen war, daß auch die Erfindung unserer Erde nicht ewig lie, endigt er mit den Worten, daß uns diese Erkenntnis trotz allem nicht zurückhalten darf von der frohen Benutzung der Welt mit allen ihren Gütern, welche uns geboten werden, und deshalb eine. Schroden den Kampf ums Dasein weiter führen mögen. Lauter Beifall belohnte den Redner für den interessanten, tief wissenschaftlichen Vortrag. — Beim 2. Punkt der Tagesordnung: Bericht der Kommission über die Abänderung des Statuts event. Auflösung des Vereins, kam es zu unheimlichen Debatten, weshalb sich der Vorsitzende veranlaßt sah, die Beratsamlung zu schließen.

Mailand, 30. August. In einem heute abgehaltenen Meeting der ausländischen Arbeiter des metallurgischen Establishments „Ereica“ wurde die Abjagung der Stückarbeit und ein allgemeiner prinzipieller Streik beschlossen. Die Mechaniker bestanden sich vor, morgen die Arbeiter sämtlicher metallurgischer Establishments zu befragen, ob sie sich dem allgemeinen Streik anschließen wollten.

Mailand, 31. August. Die Metallarbeiter beschlossen die Abjagung der Arbeiter und zur Durch-

führung ihrer Forderung einen allgemeinen Ausstand. Die Mechaniker traten heute zusammen, um über dieselbe Forderung sich schlüssig zu machen.

Mailand, 31. August. Die Arbeiter von sechs anderen metallurgischen Establishments schlossen sich den Streikenden der „Ereica“ an. Der Streik der Mechaniker scheint ein allgemeiner zu werden.

Aus Wien schreibt man der „Kön. Ztg.“, daß der von Anfang der vorigen Woche in den Garnfabriken von Alost ausgebrochene Ausstand beendet ist. Nur ein Teil der feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen wurde von den Fabrikanten wieder angenommen, und zwar zu den früheren Löhnen.

Ruß und Fern.

Moskauer. Die Aufregung, welche der Kaiserbesuch verursacht, ist wieder der alten Ruhe gewichen, der künstliche Zauberzauber ist verschwunden bis auf einige Ehrenporten, welche am Sedantage, an dem das Kaiser Friedrich-Denkmal entfällt werden soll, nochmals ihren Zweck erfüllen sollen. Wir wollen es uns aneignen lassen, nochmals einige Bogen Betrachtungen über den Zwang zu thun, den die Arbeiter seitens ihrer Arbeitgeber aus Anlaß der Kaiserbesuche auszuüben hatten. Dieser Zwang hat auf die Arbeiter ganz das Gegenteil gewirkt, was man zu erreichen beabsichtigt war. Die Kapitalmacht hat entschieden Frustro gemacht. Vergewaltigend wir uns nur das Vorgehen der hiesigen Baugewerksinnung. Die Mitglieder derselben konnten ihre Arbeiter nur durch Geld und freie Besche, ja sogar durch ungesetzliche Strafandrohung und event. Entziehung der Arbeit zur Teilnahme an den Feierlichkeiten veranlassen, anstatt es nach allgemein menschlichen Begriffen dem Ermessen der Arbeiter selbst zu überlassen. Es ist doch klar, daß ein unfreiwilliger Teilnehmer ohne Interesse an dem Orte steht, wo er hingestellt wird. Die Gurras waren infolgedessen nicht so allgemein wie die Teilnahme. Diese gezwungene Teilnahme hat aber den Vorteil, daß die Arbeiter sich die Frage vorlegen: Wozu dieses so hohe Steuern bezahlet werden, um solche luxuriöse Dekorationen herzustellen? Unter den heutigen Verhältnissen, wo der Arbeiter froh ist, wenn er 12 — 15 Mk. die Woche verdient und eine fünfköpfige Familie allein 7 — 8 Mk. für Brot ausgeben muß, und die direkten und indirekten Steuern so schwer auf dem Arbeiterlasten, bemächtigen sich der Arbeiter in Aufregung der riesigen Summen, welche für die wenigen Stunden des Kaiserbesuchs ausgegeben, Gefühle, welche in direktem Gegensatz zu denen der Hurratrioten stehen — was natürlich nur zu unserem Vorteil ist. Der oben behauptete Zwang der Kapitalisten auf ihre Arbeiter macht sich auch auf anderen Gebieten bemerkbar. So hatte z. B. bei den letzten Stadtverordnetenwahlen ein Beamter der Kaiserlichen Maschinenfabrik die Aufgabe, die Arbeiter zu kontrollieren, ob sie „richtig“ wählen. Unter solchen Umständen zog es natürlich mancher Arbeiter vor, von der Wahlurne fernzubleiben. Die Herren Arbeitgeber scheinen eben der Meinung zu sein, daß sie mit der Arbeitkraft des Arbeiters gleich der ganzen Menschheit gepachtet haben, der ihnen unter allen Umständen zu Willen sein muß. — Die hiesigen Blätter brachten die jedenfalls unangenehme Nachricht, daß während der Anwesenheit des Kaisers keinerlei Urteilsausscheidungen (die jedenfalls erwartet wurden?) erfolgt sind. Wir sahen an jenem Tage allerdings viele bedrachte Herren, denen eine Fällung des Knopflochs jedenfalls sehr angenehm gewesen wäre. — In letzter Zeit sind von den konservativen Zeitungen wiederholt diejenigen Reichsrentner und Rentnerinnen, welche mit jährlich 106 — 120 Mk. auf Grund des Altersverdienstgesetzes „pensioniert“ sind, namentlich und mit genauer Angabe ihrer Wohnung aufgeführt worden. Was will man mit dieser Veröffentlichung bezwecken? Eine Propaganda für das Gesetz machen? Haben die „gutgemeinten“ Zeitungen schon jemals eine namentliche Aufzählung derjenigen Staats- und sonstigen Rentner gebracht, welche häufig kaum die Hälfte von 70 Jahren alt sind und dabei zehn, zwanzig, fünfzigmal mehr Pension beziehen? Was soll also die Kamphatmadung der überfünfzigjährigen Reichsrentner? Ob die konservative Presse wohl hierauf antworten wird? Wir bezweifeln es! Jedenfalls würde aber eine solche Veröffentlichung uns sehr vorteilhaft sein.

Bresden, 28. August. Die Streichung des Vereins der Buchdrucker-Maschinenmeister aus dem Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Leipzig, welche seinerzeit auf Veranlassung des Leipziger Polizeiamts nach vorausgegangenem Antrage des Ministeriums des Innern erfolgte, ist neuerdings auch von dem Oberlandesgericht bestätigt worden. Die Angelegenheit erregte seinerzeit um deswillen berechtigtes Aufsehen, da der genannte Verein, der schon lange Jahre hindurch die Rechte einer juristischen Person besaß, von der Polizei nur deshalb dem Vereinsgesetz unterstellt wurde, weil er auch Lohn- und Arbeiterbeitragen zum Gegenstande seiner Beratungen gemacht und sich dadurch angeblich als ein Verein gerberbet hat, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt.

Bresden, 28. August. Ein Schneidermeister aus dem benachbarten Reuthaus und dessen Ehefrau, die auf die kirchliche Trauung verzichtet hatten, wurden kürzlich nach vergesslichen Verurteilen des Ortsgewaltigen vor die hiesige Amtshauptmannschaft vorgeladen zur Entgegennahme einer mündlichen Entscheidung in Sachen ihrer Trauerverweigerung. Im Falle ihres Nichterscheinens ist beiden Beteiligten eine Ordnungstrafe von je 5 Mk. angedroht worden. Das Recht der Amtshauptmannschaft zu solchem Vorgehen ist jedenfalls stark anzuzweifeln.

Halle, 26. August. Am Sonnabend abend brachte man dem scheidenden Direktor Massen einen Fackelzug und dabei wurde recht hübsch geredet von der Eintracht und Zufriedenheit, von dem kameradschaftlichen Verhältnis zwischen Beamten und Arbeitern u. i. w. Die Ironie des Schicksals machte sich heute in einer Wallenlündigung geltend. So folte

Zur bevorstehenden Saison erlaube mir auf meine reichhaltige Auswahl in modernen Anzug- und Paletot-Stoffen hinzuweisen und halte mich zur Anfertigung bestens empfohlen.
A. Albrecht, großer Sandberg 14, 2 Tr.

in der Kesselschmiede 21, Räderfabrik 40, Panzerplatten 10 u. s. w. gefündigt worden sein. Man spricht sogar von im ganzen 800 Personen, die abgelegt werden sollen. Da mag heute wohl mancher ganz anders über die phrasenhaften Reden vom Sonnabend Abend denken!

Rötha. Am Donnerstag fand vor dem Schöffengericht zu Borna Verhandlung gegen den Kürschner D. Treiber statt, welcher zu einer Verurteilung hatte Plakate drucken lassen. Auf diesen Plakaten steht die Druckfirma und der Verleger. Der Angeklagte führte aus, daß er auf das Manuskript „Der Einberufer“ geschrieben habe, und diese Unterseite habe stets auf Plakaten als Verleger genügt. Nun beweise er, daß der Drucker für den Herrn Bürgermeister von Rötha Plakate in derselben Weise gedruckt habe, ohne daß eine Bestrafung erfolgt sei. Der Beklagte könne nicht für ein Versehen des Druckers (Verlassung der Druckfirma) verantwortlich gemacht werden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft führte aus, daß der Angeklagte als Besteller mit strafbar sei, denn die Plakate seien zur Veröffentlichung bestimmt, wo zwar der Verleger nicht braucht angegeben zu sein, aber der Drucker. Der Angeklagte wolle für den Drucker haften. Wenn auch keine direkte Uebertretung vorliegt, so doch eine Fahrlässigkeit, und deshalb sei der Angeklagte zu bestrafen. Das Urteil lautete auf 3 M. — Wir können dem Angeklagten nur raten, diese Sache weiter zu verfolgen. Die Verantwortlichkeit des Bestellers für Versehen des Druckers wäre doch neu; das ginge selbst über die Verantwortlichkeit des Korrektors.

Stragbusch, 31. August. In dem Vorort Königshofen ist das Stationsgebäude, zugleich Getreidemagazin von Moses Frank, mit Getreide im Werte von 10000 Mark gestern vollständig abgebrannt. Die Entzündungsurache des Feuers ist unbekannt.

Bristol, 31. August. In einer Kohlengrube bei Weinster fand heute infolge schlagender Wetter eine Explosion statt. Bisher sind neun Tote aufgefunden.

Fermischnotes.

* Landrats Wacht. Unter der Jägerwelt in Leinetalde und der Umgegend ist eine jüngst erlassene landräthliche Verfügung große Aufregung verursacht. In dem benachbarten Bingerode läuft im Monat September die bisherige Gemeinde-

Jagdperiode ab. Jagdpächter war bisher ein auswärtiger Herr mit jährlich 130 M. Pacht. Dank der großen Beliebtheit und Ergiebigkeit dieser Jagd reflektieren nun eine ganze Menge Jäger auf dieselbe. Demgemäß beabsichtigte der Ortsvorstand, einen Termin mit öffentlichem Angebot anzusetzen, weil ihm bekannt, daß 300 bis 400 M. Pacht dadurch forschbar erzielt werden würden. Die Ausschreibung dieser Jagd hat aber unterbleiben müssen, weil durch eine Verfügung des Landratsamts der Ortsvorstand strikte Anweisung erhielt, die Jagd dem Herrn v. Krüger zu jährlich 180 M. unter der Hand zu verpachten. Trotzdem sich der Ortsvorstand, speziell die beiden Spitzen, hierin nicht gefügig gezeigt und öffentliche Verpachtung verlangt, sich auch persönlich auf dem Landratsamt für einen Pachtzins von 300 M. verbündet haben, ist dennoch das landräthliche Verlangen aufrecht erhalten und der Schulse unter Androhung von Zwangsmaßregeln zum Abschluß des Vertrages mit dem Herrn v. K. zu 180 M. verordnet worden. Die Schuppen haben sich aber geweigert und in Gemeinschaft mit fast der ganzen Einwohnerzahl die Sache der Regierung unterbreitet, welche darüber Entscheidung treffen soll, ob die Gemeinde, vertreten durch den Gemeindevorstand, heute nicht einmal selbständig genug und berechtigt ist, ihre eigene Jagd, und zwar zu ihrem Nutzen, zu verpachten, oder lediglich obrigkeitliche Anordnungen und Befehle zu folgen hat. Wir möchten wissen, auf welches ihm zustehende Recht eigentlich der Herr Landrat seine Jagdverpachtung stützen will.

* Das Land der Heischreibungen. Man schreibt uns: In seinem Buche „Jonathan und sein Kontinent“ führte der bekannte Schriftsteller Max O'Rell das nachstehende scherzhafte Wort über Chicago an: „Chicago, alles aussteigen, Heischreibungen in 20 Minuten“, ebenso wie es in Deutschland früher von Gießen hieß: „Gießen, fünf Minuten Luftenthalt, für solche Herren, die den Doktor zu machen wünschen, zehn Minuten.“ Diese Anzeige ist jetzt aber thatsächlich übertrumpft worden. In Dakota veröffentlicht ein Advokat alltäglich das nachstehende Inserat: „Man zeige seine Abreise aus New-York telegraphisch an und nehme hier bei der Ankunft auf der Bahnstation seine Heischreibungspapiere in Empfang.“

Briefkasten.

R. R., hier. Ueber das von Ihnen angefragte dürften höchstens die Akten der hiesigen Polizei Auskunft zu geben im Stande sein. Wir

wollen jedoch einmal bei hiesigen älteren betreffenden Wesen nachfragen, um event. in einer späteren Nummer Ihrer Anfrage gerecht werden zu können.

Standesamtliche Nachrichten.
Salle, 31. August.

Aufgebote: Der Kürschner Friedrich Färhof und Franziska Jummel (Candauer und Willenstraße 1b). Der Schuhmachermeister August Krüger und Minna Hermann (Grasländerstraße und Gerrenstraße). Der Telegraphen-Assistent Andreas Schöbe und Emilie Käthe (Stietendorfer und Weisstraße). Der Eisenbahn-Büro-Gehilfe Franz Kropfenheide und Wilhelmine Reuner (Solke und Willenstraße). Der Arbeiter Bernhard Wogner und Auguste Schöke (Solkestraße).
Verlobungen: Dem Polizeinotar Wilhelm Sander ein S., Franz Albert (Landsbergstraße 19). Dem Brenner Carl Schuster eine Z., Minna Luise Marie (Mariasstraße 23). Dem Bildhauer Carl Wegmann ein S., Franz Karl (Hospitalplatz 4). Dem Eisenbahnbetriebs-Ersteiter Richard Varnick ein S., Richard (Charlottenstraße 16). Dem Handarbeiter Eduard Braune ein S., Friedrich August Ludwig (Alter Markt 9). Dem Bäcker Wilhelm Schöberg ein S., Friedrich Carl Wilhelm (Wanderstraße 4). Dem Schlosser Otto Reichardt ein S., Carl Otto (Loristrasse 26a). Dem Schlosser Ernst Hank ein Z., Frieda Elie (Egipe 30). Dem Handarbeiter Friedrich Gust Junling, Otto Paul und Friedrich Karl (Kleine Ulrichstraße 29). Dem Schmied Hans Brenzel ein S., Christoph Heinrich Kurt (Börsenbühnenstraße 30). Dem Former Franz Reichardt ein S., Franz Stefan (Mittelstraße 15). Dem Rechtsanwalt und Notar Kurt Elze ein S., Walter (Hermannstraße 1). Dem Bauausführer Wilhelm Eyer ein S., Carl August (Lilienauerstraße 22). Dem Tischler Friedrich Wülfel ein S., Clara Frieda (Weidestraße 13a). Dem Stellmacher Richard Rühlig eine Z., Johanne Marie (Königsstraße 22). Dem Zimmermeister Georg Weber eine Z., Johanne Sophie Giliabech (Weidestraße 20b). (Weidestraße 20b).

Verheirathete: Des Kupferhämmer Franz Böhm ein S., Carl Albert, 1 M. (Hindenburgstraße 16b). Des Handarbeiters Carl Akerhoff S., Otto Paul, 3 M. (Lützenstraße 11). Der Friseurmeister Christian Stoye eine Witt. 77 J. (Wanderstraße 22). Des Kaufmanns Wilhelm Duppisch Ehefrau Amalie geb. Wählig-Hoffmann, 32 J. (Großer Berlin 14). Des Kaufmanns Nikolaus Firsch S., Evaß Richard, 5 M. (Friedrichstraße 2). Des Handarbeiters Hermann Edson S., Friedrich Albert, 3 M. (Hirtengasse 6). Des Handarbeiters Hermann Reinhardt S., Hermann Otto, 3 J. (4. Bernstraße 13). Des Restaurateurs Carl Endemeyer Z., Wilhelmine Luise Rata, 4 M. (Vor dem Steinthor 3). Des Handarbeiters Carl Dupp S., Friedrich Ernst Karl, 8 M. (Schimmelstraße 5). Der Witt. Geh. Ober-Jugitarz und Ober-Landes-Verichts-Präsident a. D. Dr. jur. Friedrich Otto Thümmel, 77 J. (Lantantstraße 24). Der Mechaniker Leopold Bürger, 67 J. (Mauerstraße 4). Des Handarbeiters Gottlieb Dreiner Ehefrau Emma geb. Reine, 50 J. (Oberstraße 29). Des Friseurmeisters Hermann Fricke eine Witt. geb. Steiner, 62 J. (Wallberggasse 9). Des Schlossermeister Hermann Weber L. Hedwig, 10 M. (Große Steinstraße 49). Der Schneidermeister Carl Wötter, 62 J. (Große Ulrichstraße 36).

Schürzen, alle Arten, in guten waschbaren Stoffen, **Ph. Liebenthal & Co.**
billige, feste Preise. Untere Leipzig-Poststrasse 108

Irish-Tweed
(vollgriffiger, gewebter, weicher, tuchartiger Stoff in englischer Geschmacksrichtung)
heisst der Artikel, den ich als **günstigen Gelegenheitskauf** an mich gebracht habe. Er eignet sich vorzüglich zur Anfertigung **praktischer Herbst- und Winter-Kostüme** ohne Mantel zu tragen, und ist in 15 verschiedenen Mustern, in Streifen, Karros und Melangen vorrätig.
Vollständige Robe Mark 9.
Halle a. S. **Julius Valentin** Markt 24.
Muster nach ausserhalb bereitwilligt. Wiederverkäufern besonders empfohlen.

Verein der Maurerarbeitenden und verwandten Berufsgenossen von Halle und Umgegend.
Mittwoch den 2. Sept. abends 8 Uhr in der Moritzburg, Saal 48 b

Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Wahl eines zweiten Kassiers, 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Berichtslesen. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
Seine Werkstatt für [unleserlich] [unleserlich]
Bau- und Möbeldreherei
befindet sich jetzt nicht mehr Grasenweg 7, sondern **kleine Rittergasse 1** und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
A. Eschke, Drechslermstr.

Die Schuhwaren-Handlung
von **Fr. Oehlschläger, Schmeerstr. 25**
empfiehlt ihr großes Lager in reichster Auswahl bei billiger Preisstellung und wie bekannt bester Qualität.
Garantie für beste Qualität und gute Passform
Fr. Oehlschläger, Schuhmachermeister, Schmeerstrasse 25.

Allenneustes!
In **Moritz Königs Lampengeschäft**
Kathausgasse 9/10, Fernsprecher 492
sind alle **Leuchten der Saison 1891/92**
eingetroffen und bietet dasselbe wieder bei billiger Preisstellung die grösste Auswahl in allen Arten Lampen.
Auf die kleine Wunderlampe, welche außerordentlich hell brennt, mache besonders aufmerksam.
[unleserlich]
Vertheilung von H. G. Jilg; Druck von H. G. Groß; Druck der Halle'schen Gewerkschafts-Buchdruckerei (G. u. v. S.), sämtlich in Halle a. S.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Täglich **gr. Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.**
Neuer Spielplan!

Erw. Schellenbecks Restaurant
„zum Verzögern“
Sindensstraße 16a, neben dem Hofjäger.
Ein Verzehrzimmer
auf mehrere Tage frei.

Sichere Hilfe
und Nat. event. kostenfrei, bei allen akuten und chronischen Krankheiten, erteilt, gestützt auf langjährige praktische Erfahrung
E. Trübner, Naturheilkundiger,
Böcker 1, 1. Z., Sprechst. u. 2-4 Uhr.
Die christliche Kirche und der Sozialismus
von Kurt Jall. 30 Pf.

Emmer Depesche. 20 Pf.
Josua Davidsohn. 30 Pf.
Niederbücher. 4 Pf.
Zur Vorführung.
Der Mensch und seine Rassen. 10 Pf.
Der Mensch und seine Rassen. 10 Pf.

Volkmars Münchener Eldorado-Beden. 15 Pf.
Volksbuchhandlung, Bücherei.

Glas-, Porzellan-, u. Steingutwaren
empfehle ich billigen Preisen
W. Dudenbostel, Eck der Breiten- und Laurentinsstraße. [2954]

C. Barthel, Herrenstr. 231.
Meinen Kunden, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein **Stofflager** zur Anfertigung nach Maß mit **Herbst- u. Winterneheiten** ausgestattet ist und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. [2958]
Garantie für guten Stig.
C. Barthel, Herrenstr. 231

Wo kauft man die haltbarsten Arbeitsstiefeln?
Nur bei **Krabels Nachf., gr. Klausstr. 18.**

Farben,
tragen und in Del gerieben. Feinstes, Leuchtend u. rein empfiehlt billigt **Wernb. Lallach, Zwingerstr. 20,**
Ecke der Edwict-Alleestraße.

Dampf-Kunstoff-Färberei, Druckerei und chem. Waschanstalt
von **Theodor Ebeling**
Halle a. S.
21 Geiststrasse 21.
Betreiber:
H. Riege, Leipzigstraße 17. [2609]
H. Klaus, vom Koch u. Ulrichstr. 45.
E. Galander, am oberen Steinthor 6.
Frl. M. Thomas, Köhlerstraße 19.
Frau Wilhelmine Gronitz, Burgstr. 7, Stiebigchenstein.

Seringe, [2955]
der GröÙ 5 Pf., empfiehlt
W. Dudenbostel,
Ecke der Breiten- u. Laurentinsstr.

A. Pfeifer,
Rechnung, **Salle, L. Emburg 20 1**
Wägenführer, **Wasserwerkstr.**
Erntevoll, Kabele, Leiter

Großes Sandbrot!
[616] **Alb. Müldke, Süßgrasse 1.**
Das größte Brot
gibt es bei **E. Lehmuss,** Annenstr. 1. 2870 **Aie Sandaren, Anden z.**
Gesunde und freundliche Familien-Wohnungen,
jede: 1. Hensstr. Stube, 1. Kammer für 4 Betten, 1. Küche mit Wasser-Zu- und Abzug, Keller, Stall im Hof, Bodenheizung, Miethzahlung der heizbar, Badeeinrichtung, 72 qm Gartenland, im Preise von 92-160 Mark jährlich sind in „**Loestns Hof**“ jetzt od. später zu vermieten. Auskunft und Besichtigung jederzeit beim **Inspektor Max Hausch-Schmidstrasse 22.** [1188]
Pröl. Wohnung unter Subwignstraße 15.

Lampen-Zylinder
der GröÙ 5 Pf., empfiehlt [2956]
W. Dudenbostel,
Ecke der Breiten- u. Laurentinsstr.

Freundliches Logis
SchneidestraÙe 27, 3.
Anständige, freundliche Schlafstelle ist zu vermieten. SchneidestraÙe 16, 2.
Wth. Schlafst. offen Barf. 19, 3 Zr. I.
Frl. möbl. Schlafst. Steinweg 13, 3. Höfer.